Teil der grundlegenden Resultate enthalten ist. Eine ausführliche Veröffentlichung erfolgt demnächst.

Wien, Physikalisches Institut, 6. August 1919.

F. Ehrenhaft. D. K. Konstantinowsky.

Bemerkung zu meinem Aufsatz:

Zur Prüfung der allgemeinen Relativitätstheorie.

In meinem Aufsatz steht, worauf mich Herr Einstein aufmerksam macht, ein ganz irreführender Satz, den ich richtigstellen möchte.

Auf Seite 635 in der vorletzten Zeile der ersten Spalte heißt es: Die Kenntnis des Gravitationspotentials an der Oberfläche des Sternes, d. h. also die Kenntnis der Gravitationsverschiebung der Spektrallinien, erlaubt das Verhältnis: $\frac{\text{Masse}}{\text{Dichte}}$ für einen Stern

zu berechnen: Das ist nicht richtig und steht im Widerspruch zu dem 22. Zeilen vorangehenden Satze, wonach man auf Grund der Kenntnis des Gravitationspotentials an der Oberfläche nur miteinander verträgliche Werte für Masse und Dichte zu berechnen vermag. Will man also das Verhältnis: $\frac{\text{Masse}}{\text{Dichte}}$ berechnen,

so muß man über eine der beiden Größen eine Verfügung treffen. Es fehlt folglich in dem betreffenden Satze ein Nebensatz des Inhaltes, daß über die mittleren Dichten der B-Sterne verfügt wurde, und daß in der folgenden Rechnung dafür der Wert: $\frac{1}{10}$ Sonnendichte gewählt wurde. (Siehe Zeile 14 von unten auf Seite 635, 1. Spalte.)

Die mittlere Dichte kann man übrigens nur für eine kleine Zahl von B-Sternen abschätzen, die spektroskopische Doppelsterne sind und bei denen man zugleich, infolge periodisch wiederkehrender Bedeckungen beider Komponenten, einen Lichtwechsel beobachtet. Was die Einzelheiten betrifft, so möchte ich auf die demnächst erscheinende ausführliche Publikation in der Phys. Zeitschrift verweisen.

Berlin-Neubabelsberg, den 28. August 1919.

Erwin Freundlich.

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

In der Sitzung am 14. Juni 1919 hielt Professor Bergsträßer (Berlin) einen Vortrag mit Lichtbildern über seine Reisen in Syrien, die er in den Jahren 1914 und 1918 zwecks sprachwissenschaftlicher Studien ausgeführt hat. Bei diesen Reisen handelte es sich nicht nur um die Sammlung von sprachlichem Material nach dem Muster des französischen Atlas linguistique, sondern es war auch eine sprachgeographische Erforschung von Syrien geplant, um von den sprachlichen Verhältnissen des ganzen Landes eine Vorstellung zu bekommen und vor allem die Abhängigkeit dialektischer Verschiedenheiten von geographischen, ethnographischen und historischen Bedingungen klarzulegen. Die sprachwissenschaftlichen Ergebnisse der ersten Reise hat der Vortragende in einem 1915 erschienenen Sprachatlas von Syrien und Palästina niedergelegt.

Am geringsten sind die Verschiedenheiten zwischen den Dialekten der größeren Städte; zu diesem verhältnismäßig einheitlichen Städterdialekt steht im schärfsten Gegensatz der nicht ganz so einheitliche, aber immer noch wenig differenzierte Beduinendialekt; und zwar ist die Sprache der Beduinen am reinsten arabisch, während die der Städter Berührungen mit einer anderen semitischen Sprache, dem Aramäischen zeigt, dessen bekanntester Dialekt das Syrische ist.

Das erklärt sich aus den ethnographisch-historischen Verhältnissen; während die Beduinen einigermaßen unvermischte Araber sind, ist die städtische Bevölkerung hervorgegangen aus einer Mischung zwischen einer ziemlich schwachen Oberschicht von arabischen Eroberern und der alteingesessenen, aramäisch sprechenden Masse. Die Sprache der ansässigen Bevölkerung des flachen Landes bildet, in sich entsprechend der geographischen Gliederung des Landes stark dialektisch differenziert, eine Mittelstufe zwischen diesen beiden Extremen der Städter- und Beduinensprache, und zwar im Norden sich mehr der ersteren, im Süden mehr der letzteren zuneigend. Die Sprache der ansässigen Landbevölkerung zeigt daher die größten Unterschiede gegen diejenige der Städter in Jerusalem, also im Süden, gegen diejenige der Beduinen aber in Aleppo, im Norden. Auch darin spiegeln sich die ethnographischen und historischen Verhältnisse: während die Bauernbevölkerung im Norden ebenso wie die städtische Bevölkerung überwiegend auf aramäisch sprechende alteingesessene Elemente zurückgeht, ist sie im Süden größtenteils durch den auch jetzt noch fort-dauernden Prozeß des Seßhaftwerdens von Beduinen neu entstanden. Der erwähnten vorarabischen Landessprache, dem Aramäischen, das als die Sprache Palästinas zur Zeit Christi und als die Ursprache seiner Worte eine erhöhte Aufmerksamkeit verdient, wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Aramäisch wird jetzt nur noch in drei Dörfern des Antilibanons, vor allem in Ma'lūla, nördlich von Damaskus gesprochen, aber es nimmt immer mehr von arabischem Sprachgut auf, ist daher schon stark vom Arabischen beeinflusst und sicher dazu verurteilt, über kurz oder lang von ihm verdrängt zu werden. Wie es dort vielfach üblich ist, wendet sich fast die ganze männliche Bevölkerung Ma'lūlas demselben Berufe zu. Sie liefert die Bäcker für die Stadt Damaskus.

Die vorgeführten Lichtbilder, die zum Teil nach dem Lumièreschen Autochromverfahren aufgenommen waren, zeigten manche charakteristische Landschaften, vor allem vom Taurus und Libanon, Volkstypen, sowie manche kulturgeographische Einzelheiten, wie z. B. die schrägen Ziegeldächer im nördlichen Teil des Gebietes und die großen zur Bewässerung dienenden Wasserränder am Orontes, die nicht, wie in Ägypten, durch menschliche oder tierische Kraft, sondern durch die Stoßkraft des strömenden Flusses in Tätigkeit gesetzt werden.

In der Sitzung am 5. Juli hielt Prof. F. Jaeger (Lichterfelde) einen Vortrag: **Fünf Krieg- und Forschungsjahre in Deutsch-Südwest-Afrika.** Der Vortragende war mit seinem Assistenten Dr. Waibel Ende Februar 1914 auf dem Dampfer „Gertrud Woermann“ nach Südafrika abgefahren, hatte zunächst die südafrikanische Union bereist und ging Ende April von Lüderitzbucht nach Tsumeb, dann nach Windhuk, wo um Pfingsten eine landwirtschaftliche Ausstellung einen schönen und lehrreichen Überblick über die wirtschaftlichen Leistungen des Landes und die Erfolge der deutschen Kolonisation darbot. Ende Juni brach er nach der im nördlichen Gebiet, zu der an der Grenze des Ambolandes gelegenen Etoschapfanne auf, wo ihn die Nachricht vom Ausbruch des Krieges erreichte, den er als Soldat der Schutztruppe bis zum Friedensschluß von Khorab im Juli 1915 mitmachte. Da nur die aktive Schutztruppe in Aus interniert wurde, so durfte er mit polizeilicher Erlaubnis im Lande umherreisen und so dessen größten Teil kennen lernen. Die Zu-